



Hochschule für Musik
und Darstellende Kunst
Frankfurt am Main

Mittwoch 28. April 2010 19.30 Uhr Kleiner Saal

Improvisationskonzert

Mit Ensemble all'improvviso

Ensemble all'improvviso:

Martin Erhardt (Halle) – Blockflöten, Orgel, Gesang

Maurice van Lieshout (den Haag) – Blockflöten, Cembalo

Annegret Fischer (Weimar) – Blockflöten

Stephan Katte (Weimar) – Zugtrompete, Renaissanceposaune, Gesang

Ensembleimprovisationen des 13. bis 16. Jahrhunderts:
Estampien, Kanons, Tanzmusik, Cantus super librum u.A.

In der Entwicklung der menschlichen Kultur ist gesprochene Sprache älter als geschriebene Sprache, und ebenso ist man sich einig, dass eine orale Musizierkultur schon lange vor den ersten Notationsversuchen existierte. Dass Archäologen kürzlich stolze 35000 bis 40000 Jahre alte Knochenflöten fanden, die ältesten uns bekannten Notationsversuche von Musik hingegen aus dem 9. Jahrhundert nach Christus stammen, mag dies veranschaulichen.

Je weiter wir in der Zeit zurückreisen, umso geringer wird also der Anteil der schriftlich fixierten Parameter: Seit Guido von Arezzo (um 1025) ist es erst möglich, exakte Tonhöhen zu notieren, im 13. Jahrhundert entstand mit der sogenannten Mensuralnotation die Möglichkeit, eindeutige Rhythmen zu notieren. Ab dem 18. Jahrhundert wurde dann auch die Dynamik Bestandteil der Notation, im 19. und 20. Jahrhundert kamen verbale und grafische Anweisungen zu Klangfarbe, Atmosphäre etc. auf.

Im Musikleben des Spätmittelalters und der Renaissance, durch das wir heute einen Querschnitt präsentieren, spielten die noch nicht notierbaren Parameter natürlich dennoch eine Rolle, ihre Gestaltung unterlag eben den Interpreten. So lassen wir auf der Bühne sowohl partielle als auch totale Improvisationen entstehen, alles mit Konzepten, die wir in alten Traktaten entdecken, und der Klagsprache, die wir in notierter Musik dieser Zeit finden.

Beispielsweise gehen wir davon aus, dass im 13. bis 16. Jahrhundert einstimmig notierte Tanzmusik kaum einstimmig gespielt wurde. Zusätzlich ergänzte Stimmen sind Bestandteil der Improvisation. Auch Volkslieder zum Einen und das gregorianische Repertoire, das bis heute ja einstimmig notiert wird, dürfte im 16. Jahrhundert nur selten tatsächlich einstimmig erklingen sein, denn Zeitzeugenberichten zufolge verspürte damals jeder professionelle Sänger gleichsam den Drang und den Ehrgeiz, aus dem Stegreif Gegenmelodien zu geben Cantus firmus erfinden zu können (lat. Cantus super librum oder ital. Il contrapunto alla mente).

Selbst die Fuga, die wir im Werk Johann Sebastian Bachs als hochkomplexe Form und kompositorische Meisterleistung bestaunen, hat ihren ganz natürlichen Ursprung in der Improvisation: Das Prinzip Vorsingen (Dux) - Nachsingen (Comes) ist ebenso selbstverständlich von zwei (oder mehr) routinierten Musikern ex improvviso realisierbar wie Vorsprechen - Nachsprechen. Zarlino und Zacconi beispielsweise verraten und Rezepte, wie Fugen spontan entstehen können.

Nicht zuletzt dienen natürlich Ostinatobässe, die ab dem 16. Jahrhundert weite Verbreitung und große Beliebtheit fanden, vorzüglich als verlässliche Grundlage bzw. „Spielregel“, die es mehreren Musikern ermöglicht, gleichzeitig zu improvisieren.

Mit der Kunst der solistischen Improvisation (Orgel etc.) möchten und können wir nicht konkurrieren. Aber wir präsentieren Ensemblekonzepte, die mehrere gleichzeitig denkende kreative Köpfe unter einen Hut bringen und damit auch das Potential zu enormer Lebendigkeit und Unmittelbarkeit bergen.